

Technisierung der Polizei als Motor im Wandel sozialer Kontrolle: Der Einzug von High-Tech in die Polizeiarbeit

Nogala, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nogala, D. (1992). Technisierung der Polizei als Motor im Wandel sozialer Kontrolle: Der Einzug von High-Tech in die Polizeiarbeit. In M. Brusten (Hrsg.), *Polizei-Politik: Streitfragen, kritische Analysen und Zukunftsperspektiven* (S. 46-59). Weinheim: Juventa Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-74257-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Technisierung der Polizei als Motor im Wandel sozialer Kontrolle

Der Einzug von High-Tech in die Polizeiarbeit

Detlef Nogala

Der Polizei kommt als einer der zentralen staatlichen Institutionen im doppelten Sinne „politische Bedeutung“ zu: einerseits ist sie „Gegenstand“ politisch organisierter Interessen (und damit deren Instrument), andererseits hat sie selbst Einfluß auf das gesellschaftlich-politische „Kräftespiel“. Dabei ließe sich „Polizei-Politik“, einer Unterscheidung in der modernen Politikwissenschaft folgend, auf der Ebene der „policy“ (d. h. den Aktivitäten zur „Aufgabenbewältigung“ bzw. „Problemlösung“) einerseits, und auf der Ebene der „politics“ (d. h. der politischen Strukturen und Entscheidungshintergründe) andererseits analysieren.

In diesem Kontext versucht der hier vorliegende Beitrag die Aufmerksamkeit auf die polizeirelevanten Eigenheiten der sogenannten „neuen Technologien“¹ zu lenken, deren Bedeutung im Hinblick auf „Ansätze einer neuen Polizei“ (Funk u. a. 1980) zu thematisieren und diese Entwicklungen mit makrostrukturellen gesellschaftlichen Prozessen des sozialen Wandels in Verbindung zu bringen.

1. Technisierung der Polizeiapparate

Aus dem Selbstverständnis der Polizei – als Bestandteil rational-staatlicher Organisation – rührt das stetige Bemühen um eine möglichst rationelle und effektive Verwaltung ihrer Ressourcen. Diese Maxime wird spätestens immer dann in den Vordergrund des polizeilichen Diskurses gerückt, wenn sich Funktionskrisen abzuzeichnen beginnen.

Da Technik ein Mittel zur Rationalisierung und Effektivierung von Organisations- und Handlungsabläufen per se ist, liegt es auf der Hand, daß Polizeistrategen nach Möglichkeiten zur Modernisierung und Steigerung der Effizienz ihrer technisch-funktionalen Mittel Ausschau halten.² Anfang der 60er Jahre entdeckten sie die automatisierte Rechenanlage, den Computer, der ihnen konkrete neue Entfaltungs- und Arbeitsperspektiven zu eröffnen versprach.

Die initiale „Computerisierung“ der bundesrepublikanischen Polizei wird vor allem mit dem Namen des ehemaligen BKA-Präsidenten Horst

Herold verknüpft. Er war es, der organisationsintern und in der Öffentlichkeit die Möglichkeiten der Computertechnologie für die polizeilichen Belange herausgestellt und ihre Anwendungen propagiert hat (in jüngerer Zeit vgl. Herold 1986). „Rasterfahndung“, „INPOL“ und „Überwachungsstaat“ sind seither Termini, die in der Diskussion seiner Thesen und Absichten zu festen Größen der Auseinandersetzung geworden sind. Doch verglichen mit den Debatten Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre hat die öffentliche Sensibilität für die Einführung und Anwendung technischer Innovationen bei der Polizei im Hinblick auf deren politisch-sozialen Auswirkungen deutlich nachgelassen. Die Legitimation einer technisch hochgerüsteten Polizei wird angesichts der Meldungen über „Organisiertes Verbrechen“ und Drogenhandel kaum noch in Frage gestellt, zumal die gesellschaftliche Akzeptanz für avancierte Technologien allgemein gestiegen ist. Auch die einst so heftig geführte Datenschutzdiskussion scheint an Dringlichkeit für die breite Öffentlichkeit abzunehmen – vielleicht nicht zuletzt auch deshalb, weil der Skandalisierung nicht legalisierter polizeilicher Datensammlungen durch entsprechende Gesetzesnovellierungen und -beschlüsse die Grundlage entzogen wird.

Aber auch innerhalb der Polizeiorganisation stellt sich offensichtlich ein Prozeß der Normalisierung und ‚Enteuphorisierung‘ der Anwendung hochentwickelter Technologie ein; ihr Einsatz wird nunmehr als Zeichen von Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der Polizei verstanden (Boge 1982; Kube 1987; Busch u. a. 1985). Jenseits allen publizistischen Lärms in Medien und der allenthalben anzutreffenden „neuen“ Bescheidenheit auf seiten des Apparates bezüglich technikzentrierter Sicherheitsszenarien, bleibt es dennoch notwendig und lohnend, die Technisierung und Informatisierung der Polizei in Hinblick auf ihre gesellschaftlich-politischen Auswirkungen zu untersuchen.

2. Modernste Techniken in der Anwendung durch die Polizei

Parallel zur Entwicklung der Mikroelektronik (als wichtigster Basistechnologie) sind im Laufe der Jahre immer raffiniertere technische Instrumente und Verfahren zur Bewältigung polizeilicher Aufgaben zur praktischen Anwendung gekommen.³ Diese Techniken lassen sich in einem ersten Schritt grob nach ihrem Anwendungszweck in fünf Funktionsklassen kategorisieren:

– *Detektionstechniken* dienen der Aufspürung, Wahrnehmung oder Entdeckung von Aussagen, Verhaltensweisen oder Handlungen. Zum Einsatz gelangen sie bei (präventiver) Überwachung, Observation und Beweissicherung. Zu dieser Kategorie gehören z.B. „Wanzen“, Videokameras, Abhörlasergeräte, Infrarot- und Bewegungssensoren, Polygraphen (Lügendetektoren), automatisierte Fotokameras, Nachtsichtgeräte.

– *Identifikationstechniken* zielen auf die möglichst eindeutige Zuordnung von Spuren, Handlungsweisen, konstanten Merkmalen oder ganzen Biographien zu Personen(gruppen) bzw. „Fällen“. Relevant sind solche

Techniken insbesondere bei der Fahndung, aber auch bei der (Re-)Konstruktion sozialer Zusammenhänge. Zu dieser Klasse gehören automatisierte Daktyloskopie, Stimmerkennung und -analyse, DNS-Analyse (= genetischer „Fingerabdruck“), maschinenlesbarer Personalausweis, digitalisierte Bildverarbeitung (Autokennzeichenerkennung, Videofahndung), Identifizierung über maschinisierte Handabdruck- oder Augenhintergrundstrukturerkennung.

– *Informationsverarbeitungstechniken* versetzen die Polizei in die Lage, auch massenhaft anfallende und/oder komplexe Informationen und Informationsmengen zu speichern, zu ordnen, zu klassifizieren, abzurufen, zu verknüpfen und zu transformieren. Diese Funktionen werden mittels Computertechnologie durch Datenbanken, Rechercheprogramme und sog. „Expertensysteme“ bereitgestellt.

– *Organisations- und Kommunikationstechniken* gestatten es, interne Abläufe der Kontrollapparate durch Automation und Fernwirkung zu effektivieren und zu rationalisieren sowie Informationsquellen außerhalb der Polizeiorganisation zu erschließen. Einsatzleitrechner, Satellitenfunk, Meldesysteme und on-line-Verbindungen zu anderen Rechnern und deren Datenbanken sowie – als integrative Technik – „DISPOL“ (Digitales Sondernetz der Polizei) gehören zu dieser Kategorie.

– *Steuerungstechniken* entstehen durch Kombination bzw. Integration der beschriebenen Techniken und zielen darauf ab, auf einer höheren Komplexitätsstufe Daten und Informationen zu „Wissen“ über einen mehr oder minder großen Teilbereich sozialer Realität zu generieren. Kriminalgeographische Systeme fallen ebenso in diesen Bereich wie Herolds (1986) Vorstellung eines gesellschaftsübergreifenden „computergestützten Informations- und Sicherheitssystems“.

Um einen anschaulichen Eindruck von der polizeipraktischen Relevanz der sich abzeichnenden technischen Entwicklungen und Anwendungsbereichen auf internationaler Ebene zu geben, sollen einige Beispiele skizziert werden.

(1) Verkehrsüberwachung

In Singapur ist ein System in der Erprobung, das eine automatische Erkennung von Fahrzeugen durch Kontrollstellen an den Einfallstraßen zum City-Bereich leisten soll. Dazu wird ein Kenn-Chip am Auto angebracht, in dem spezifische Dateninformationen gespeichert sind, die sich dann automatisch an den entsprechenden Lesestationen abrufen lassen. Angegebenes Ziel ist eine über Benutzungssteuern geregelte Beschränkung des Zugangs zur überlasteten Innenstadt (Frankfurter Rundschau vom 28.4.89). Eine ähnliche Lösung ist in Stockholm mit gleichlautender Begründung geplant. In den Niederlanden sind vom Verkehrsministerium Studien angeregt worden, die computerisierte KFZ-Erkennungssysteme als Element einer Straßengebührenordnung einpla-

nen (ministerie van verkeer en waterstaat 1989). In Verbindung mit automatischer Kennzeichenerkennung, wie sie in Großbritannien schon erfolgreich erprobt worden sein soll (Pounder 1985), ließe sich ohne weiteres ein nahezu vollautomatisiertes Geschwindigkeitsüberwachungssystem (einschließlich der maschinellen Ausstellung und Versendung von Strafmandaten) installieren.

(2) *Massenkontrollen und Aufstandsbekämpfung*

In der Bundesrepublik ist seit einiger Zeit der maschinenlesbare Personalausweis eingeführt. Eine Vorstellung bezüglich der von Kritikern befürchteten Ausweitung und Effektivierung von Massenkontrollen im Kontext von Demonstrationen ließ sich im Zusammenhang mit den Protesten gegen die Tagung des Internationalen Währungsfonds in Berlin 1988 entwickeln (Schraut 1988). Vor einiger Zeit ist die Idee einer maschinisierten Massenkontrolle von den israelischen Behörden zur Bekämpfung der palästinensischen Intifada aufgegriffen worden: alle Palästinenser, die zur Erwerbstätigkeit in israelisches Gebiet pendeln wollten, mußten sich beim Grenzübertritt mit maschinenlesbaren Ausweisen identifizieren (Frankfurter Rundschau vom 19.5.89). Die Behörden versprachen sich davon, „Rädelsführer“ ausfindig zu machen und Bewegungsprofile erstellen und auswerten zu können.

Meldungen der Medien zufolge haben während der Niederschlagung der Studentendemonstrationen in China Videofilme von Kundgebungen auf dem »Platz des himmlischen Friedens« eine wichtige Rolle bei der Identifizierung und Verfolgung von Demonstranten gespielt.

(3) *„electronic monitoring“*

In fast allen Bundesstaaten der USA sind sog. „electronic monitoring“-Programme aufgelegt worden. Der Kerngedanke besteht darin, einen Delinquenten, statt ihn zu inhaftieren, mittels eines Senders, der am Körper getragen wird und nicht ohne Alarm auszulösen abgenommen werden kann, über regelmäßige Telefonabfrage oder Datenfunk innerhalb eines definierten Raumes (meist die eigene Wohnung) unter kontinuierliche Kontrolle zu stellen. Abweichungen von vereinbarten Freiheitsgraden oder Bewegungen innerhalb des zugestandenen Gebietes werden in einer Computerzentrale registriert, gespeichert und überwacht (Schmidt 1988).⁴ Auch in Großbritannien ist die Implementierung solcher Systeme vorgesehen.

3. Warum sich modernste Techniken zur Kontrolle und Überwachung gut eignen

Sieht man einmal von den soziologischen Aspekten der Kontrolle und Überwachung ab, läßt sich der Prozeß der sozialen Kontrolle als ein Prozeß der Informationsverarbeitung auffassen, als kybernetischer Vorgang, in dem Verhaltensinformationen auf ihre Übereinstimmung mit Normen-

standards überprüft und – je nach Lage – entsprechende Interventionen bzw. Sanktionen ausgelöst werden. Das wesentlichste Merkmal der Computertechnologie ist es jedoch gerade, Teile der bei der Bewältigung von Informationsprozessen notwendigen geistigen Arbeit maschinell bewältigen zu können.

Technische oder technisierte Kontrollsysteme zeichnen sich nun dadurch aus, daß in ihnen mindestens ein Element des gesamten Kontrollvorgangs von Technik geleistet bzw. übernommen wird. Zwar gehen technisierte Kontrollsysteme in den wenigsten Fällen über das hinaus, was sich auch in personalen Interaktionen prinzipiell vollzieht, aber sie erweitern und befördern Reichweite, Intensität und Verbreitungsgrad von Kontrollintentionen. Die „Mängel“ des menschlichen Kontrolleurs, die ihm als biologischem und sozialen Wesen eigen sind (nämlich: beschränkte Wahrnehmungs- und Gedächtniskapazität, begrenzte Sensibilität, schwankende Aufmerksamkeit, Ermüdbarkeit, erschütterbare Loyalität usw.), lassen sich nunmehr tendenziell maschinell kompensieren (Steinmüller 1981).

Der amerikanische Soziologe G.T. Marx (1985, S. 47) sieht die typischen Effekte technisierter Kontrollsysteme in der

- Verbreiterung der überwachten Populationsbasis,
- Verstärkung präventiver Orientierung und Reduzierung von Risiken,
- Einbindung der Kontrollierten durch eigene Verhaltenssequenzen in den Kontrollvorgang (z.B. bei Eingabe des Ausweises in ein Lesegerät),
- und in der tendenziellen »Unsichtbarkeit« der Kontrollprozedur.

Da Kontrolle und Überwachung von der Tendenz her immer konfliktbehaftete soziale Vorgänge sind, lassen sich – durch die Hintergründigkeit und „Unsichtbarkeit“ des Ablaufs – neben Rationalisierungs- auch Befriedigungseffekte erzielen: Kontrolle wird im subjektiven Erleben von einer Angelegenheit widerstreitender Interessen zu einer systemischen Notwendigkeit, zu einem „selbstverständlichen“ Faktor technisierter Umwelt. Die Miniaturisierung, Perfektionierung, Verbilligung und Kombinationsfähigkeit mikroelektronischer Funktionselemente werden es polizeilicher Kontrolle und Überwachung wohl ermöglichen, bisher hinter den „barriers of privacy“ (Mawby 1981) verborgene Aspekte sozialen Lebens in den (verdachtschöpfenden) Blick zu nehmen und sich neue Zugangskanäle zu schaffen.

4. Der Einfluß modernster Technik auf die Konzeption von Polizei

Die sich aus der technischen Entwicklung ergebenden instrumentellen Möglichkeiten sind natürlich keine „Selbstgänger“, sondern bedürfen, um sozial „wirksam“ zu sein, der Einbindung in übergreifende polizeiliche Anwendungs- und Legitimationsstrategien. Der jeweilige Grad an „Technikzentrierung“ ist in den modernen Polizeikonzeptionen unterschiedlich ausgeprägt, abhängig davon, ob die repressive oder die präventive Seite

polizeilicher Aufgaben betont wird. Verdeutlichen läßt sich das am Beispiel der bundesrepublikanischen Polizei.

Wie schon erwähnt, war es Horst Herold, der zunächst als Polizeipräsident von Nürnberg, später dann als Leiter des Bundeskriminalamtes, die Verwissenschaftlichung und Computerisierung der Polizeiarbeit praktisch, politisch und publizistisch flankierend vorangetrieben hat. Über die effizientere Nutzung der Ressourcen durch den Einsatz avancierter Techniken vermeinte Herold eine grundlegende Veränderung der Strukturen des Polizeiapparates einleiten zu können. Auf der Basis umfassender Datensammlungen und ihrer statistischen Verarbeitung und Auswertung auf hochmodernen EDV-Anlagen versprach er sich, „... rationale Einsichten in das Wesen des Verbrechens und seiner Ursachen, die bisher nicht möglich waren“ (1974, S. 392) zu gewinnen, um damit qua Polizei präventive gesellschaftsstrukturelle Interventionen in Gang setzen zu können (Cobler 1980; Herold 1986). Sein Denken ist dabei unzweifelhaft von einem kybernetischen Modell beherrscht, in dem der Computer als „objektive“ Informationsmaschine die Nachteile personaler Gesellschaftssteuerung aufhebt und die „Vernunft“ sich selbst regulierender Systeme repräsentiert (CILIP 1984). Die Polizei erscheint in dieser Vision nicht mehr so sehr als repressives Organ mit Strafzettel, Knüppel und Pistole, sondern wird zum Garanten eines systemischen, soziotechnischen Selbstlaufes und zu einer Agentur von Informationsarbeitern, die auf Prävention orientiert ist und die Weichen für den Umgang mit Delinquenz auf struktureller Ebene stellt. Doch inzwischen ist Herold nicht mehr im Amt und sein „gesellschaftssanitärer“ Ansatz hat (nicht allein seiner utopischen Dimensionen wegen, sondern auch aufgrund politischer Verschiebungen) z. Zt. kaum noch ideologische oder handlungsorientierende Bedeutung für den Polizeiapparat.

Ganz andere Akzente der Einbindung avancierter Techniken in eine moderne Polizeikonzeption lassen sich bei Alfred Stümper, dem anderen prominenteren „Präventionisten“⁵ der bundesrepublikanischen Polizei finden. Denn Technik spielt in seinen Überlegungen eine eher hintergründige Rolle, hat aber dennoch für sein Gesamtszenario eine zentrale Bedeutung. Offensichtlich wird der Stellenwert, den er der modernen Technik zumißt, bei seinen Attacken gegen die Riege der Datenschützer, denen er beharrlich die Behinderung polizeilicher Tätigkeit vorwirft (vgl. beispielhaft Stümper 1987). Die intensive Nutzung von Informations- und Kommunikationstechniken in der Polizei begründet sich bei ihm eher aus der notwendigen Ausschöpfung von Rationalisierungsreserven und stellt ein wichtiges, aber – im Gegensatz zu Herold – bloß funktionales Element seines Bildes einer modernen Polizei dar (Stümper 1980).

Nun ist die Bundesrepublik gegenwärtig ein erhebliches Stück davon entfernt, Präventions-Polizei-Staat zu sein – darin sind sich Polizeiforscher und -funktionäre ausnahmsweise einmal einig.⁶ Gleichwohl vollzieht sich eine stetige, wenn auch im Vergleich mit den 70er Jahren weniger

spektakuläre Verwissenschaftlichung und Informatisierung der Polizei. Für den vormaligen BKA-Präsidenten Boge war der Einsatz und die weitere Entwicklung von avancierter Technik für polizeiliche Zwecke zur Selbstverständlichkeit geworden (Boge 1982). Von »gesellschaftssanitärer« Primär-Prävention auf struktureller Ebene wie bei Herold ist längst schon keine Rede mehr. Eine solche „nüchterne“ Position ist auch durch Edwin Kube (Abt.-Leiter beim BKA) vertreten worden, für den moderne Technik zum notwendigen Bestandteil von „Planung in der Verbrechensbekämpfung“ geworden ist (Kube 1987).

Insgesamt läßt sich in dieser Akzentverschiebung, folgt man Stanley Cohen (1985, S.139ff), ein „return to behaviourism“ innerhalb der Strategien sozialer Kontrolle sehen: nicht mehr sind Ursachen, Motivationen oder Dispositionen der Delinquenz für die „sozialen Kontrolleure“ von erstrangigem Interesse; vielmehr geht es jetzt wieder um Verhalten, Verhaltenssequenzen und Steuerung. Soziale und räumliche Umwelten werden daher unter Einbezug avancierter Techniken in ihren Funktionsabläufen so zu „stylen“ und herzurichten versucht, daß „Störungen“ der Ordnung und „Kriminalität“ wenn nicht verunmöglicht, dann zumindest erschwert und abgeschreckt werden.

So different die Entwürfe moderner Polizeikonzeptionen im einzelnen auch sein mögen – in den legitimatorischen Begründungen für den forcierten Einsatz von Technik bei der Polizei folgen die prominenten Vertreter einer weitgehend einheitlichen Linie. Die Forderung nach effektiveren Techniken und Einschränkung des Datenschutzes wird stets auf der Folie eines Szenarios entwickelt, in dem steigende Zahlen registrierter Delikte (unter besonderer Betonung auf deren steigenden Organisiertheits-, Internationalisierungs- und Professionalisierungsgrad) mit einer Klage über den Verfall bzw. das Versagen von „naturwüchsigen“ Erziehungs- bzw. Sozialisationsinstitutionen (wie Elternhaus, Schule, Lohnarbeit etc.) und informellen Kontrollmechanismen verquickt werden.⁷ Die (zeitweilige) Krise traditioneller gesellschaftlicher Wertehierarchien wird in den polizeilichen Lageanalysen meist mehr oder weniger linear mit steigender Deliktrate, Autoritätskrisen des Staates und schließlich der Erosion polizeilichen Prestiges in Verbindung gebracht: die Diskrepanz von angezeigter Kriminalität und Aufklärungsquote, die schwindende Hoffnung, polizeilich präventiv agieren zu können, macht diese Wahrnehmung der Situation im Apparat plausibel und konsensfähig. Was läge näher, als in dieser „alarmierenden“ Situation alle verfügbaren Möglichkeiten zu nutzen – und das heißt in der Perspektive einer Organisation stets: mit Hilfe modernster Technik zu rationalisieren?

Unbehelligt von tiefergreifenden Reflexionen über die sozialen Struktur-faktoren von Delinquenz (eine Ausnahme macht hier vielleicht Herold) begibt man sich mit Hilfe des in der Polizei dominierenden Zweck-Mittel-Denkens auf die Suche nach „Lösungen“ und stößt dabei zwangsläufig auf die Verheißungen der technischen Apparate und Verfahren, die verspre-

chen, Polizeiarbeit schneller, kostengünstiger und intensiver zu machen, kurz, sie auf dem neuesten Stand der Produktivkräfte zu rationalisieren. Avancierte Technik erscheint daher als rettendes Instrumentarium in der Funktionskrise der Sicherheitsapparate. Allerdings schwindet der Glaube, mit High-Tech Ausrüstung die Gesellschaft polizeilich-präventiv strukturell befrieden zu können. An solch visionäre Hoffnungen mag seit Herold niemand mehr anknüpfen. Geläufig ist gegenwärtig auf seiten der polizeilichen Experten eher ein unspektakuläres Bemühen, mit Hilfe der technischen Optionen funktionale Abläufe zu optimieren und zu integrieren. Sicher ist aber auch: avancierte Technik ist zum nicht mehr wegzudenkenden Mittel der Polizeien in hochentwickelten Staaten geworden.⁸

5. Institutionelle und gesellschaftliche Folgen des Einsatzes modernster Technik

Der Gedanke liegt nahe, daß mit der fortschreitenden Informatisierung und Technisierung der Polizei ein Prozeß eingesetzt hat, der den Charakter ihrer Arbeit, ihren gesellschaftlichen Status als Institution des staatlichen Gewaltmonopols und ihre politisch-sozialen Wirkungen im gesellschaftlichen Gefüge verändert.

Ohne Zweifel führt die Anwendung avancierter Technologie zu beachtenswerten Rationalisierungsgewinnen auf den Gebieten der Entdeckung von Delinquenz, der Feststellung von Identitäten, der Verarbeitung und Transformation von Teil- und Detailinformationen sowie der Organisations- und Kommunikationsoptimierung. Was vorher manchmal mühselig manuell und über Personenkontakte erreicht wurde, ist heute per zentraler Informationssammlung im Prinzip jeder Stelle des gesamten Apparates durch Abruf augenblicklich zugänglich.

Daß damit eine Steigerung von Machtpotentialen einhergeht, ist in folgenden Bereichen m. E. evident:

- *Fragemacht*⁹, ursprünglich im polizeilichen Verhör bzw. in der Vernehmung zum Ausdruck gebracht, wird nun über Datensammlungen exekutiert und damit im wörtlichen Sinne stillschweigend um ein Vielfaches ausgedehnt;
- *Informations-/Wissensmacht*, die sich aus der Vereinfachung, Vermehrung und Beschleunigung von Datenerhebung und -austausch sowie der Verfügung über „Wissen“ ergibt, wird potenziert;
- *Definitionsmacht* wird einerseits aus der Bestimmung über die Selektion von Daten und Informationen, die Eingang in die Speichersysteme finden, wie auch über die gewählten Auswertungskriterien exekutiert; andererseits bilden die abstrakten Datenszenarien selbst wieder den Hintergrund für die polizeiliche Weltsicht – mit den entsprechenden Konsequenzen (Busch u.a. 1985);
- *Aktionsmacht* erfährt eine Steigerung durch rechnergestützte Bereitstellung handlungsleitenden Wissens, das eine »Lage« für die Polizei transparenter und vielleicht kalkulierbar macht. So lassen sich Maßnah-

men in bezug auf das „polizeiliche Gegenüber“ besser abstimmen, koordinieren und gezielter einleiten.

Diese potentiellen Machtsteigerungen (potentiell, weil die Praxis doch manch überraschende Reibungsfläche bereithält) haben insbesondere für eine proaktiv orientierte Polizei Bedeutung, deren Hauptproblem Mawby (1981) zufolge die Entdeckung von Delikten im „low-visibility“-Bereich ist. Hier machen avancierte Techniken die Überwindung der Barrieren von Privatheit und Verborgenheit möglich und lassen doch gleichzeitig die Kontrollierenden selbst weitgehend im Verborgenen. Es etabliert sich so das Prinzip des Panopticons, wie es Foucault (1977) beschrieben hat: die Scheidung von Sehen und Gesehenwerden ist Grundlage eines Machttypus, in dem der „hierarchische Blick“ Normierungsmacht beanspruchen und durchzusetzen vermag, ohne sich selbst offenbaren (und legitimieren) zu müssen. Diese Präventiv-Orientierung basiert (auch in den modernen Polizeikonzeptionen) auf Wissenschaft und Technik, ist ihrem Charakter nach sozialtechnologisch und ergänzt die für militärische Strategien typische physische Machtexekution. Sie zielt im Effekt auf die Disziplinierung, nicht auf die Vernichtung der ihrem Wirken Unterworfenen (Foucault 1977; Treiber/Steinert 1980).

6. Die „Industrialisierung sozialer Kontrolle“ durch Technik

Die Technisierung der Polizeiaparate und die sozialen Konsequenzen lassen sich angemessen nur auf dem Hintergrund allgemeinerer gesellschaftlicher Entwicklungen begreifen. Teils widerspiegeln sich diese Kräfte in den Konzeptionen moderner Polizei, teils ist die Polizei selbst in diese forcierte „Weiterentwicklung“ aktiv involviert.

Drei der in diesem Zusammenhang wichtigsten Trends der Gesellschaft sind folgende:

- Rationalisierung von Organisationsstrukturen¹⁰,
- „Verdinglichung“ sozialer Beziehungsgefüge durch Technisierung
- Kommerzialisierung und Privatisierung von „Sicherheit“.

Die Polizei ist in modernen Gesellschaften – unter der Maßgabe Erfolg und Art ihrer Aufgabenerfüllung der Öffentlichkeit gegenüber legitimieren zu müssen – einem starken Rationalisierungsdruck ausgesetzt. Rationalisierung, als genereller Imperativ fortgeschrittener Gesellschaften und kalkulierten Wirtschaftens, wird angesichts der Lageentwicklung „innerer Sicherheit“ gerade aus der Binnenperspektive der Apparate immer zwingender.

Nun hat schon vor ca. 25 Jahren die „Presidents Crime Commission“ in den USA die Einsicht gewonnen, „. . . that the future of effective law enforcement is dependent on our ability to change it from a labor-intensive to a capital-intensive discipline“ (zit. nach Wormeli 1985). Analog zum Produktionsprozeß bedeutet dies nichts anderes, als menschliche „Kontrollkraft“ auf Maschinen zu übertragen; genau dies machen avancierte

Technologien in vielen Bereichen möglich. Gleichzeitig deutet diese Einsicht darauf hin, daß „Sicherheit“ in der Tendenz eine Angelegenheit von technischen Kontrollapparaten wird. Der (im Prinzip für alle Ebenen von Akteuren) interaktive Vorgang sozialer Kontrolle wird somit „verdinglicht“: Apparate treten zwischen die Beteiligten und verschieben aufgrund der ihnen eigenen Charakteristika die Machtbalance zwischen Individuum (bzw. kleinen, informellen sozialen Einheiten) und Staat (bzw. Macht-Organisationen).¹¹ Es droht ein Verlorengehen sozialer Konfliktsubstanz in der für viele undurchschaubaren Komplexität technischer Strukturen.

Unterstützt wird dieser Effekt durch die Tatsache, daß materiell (in Form technisierter Kontroll- und Überwachungssysteme) gewonnene Sicherheitsversprechen ökonomisch betrachtet Warenform annehmen und auf dem „Markt“ der Sicherheit gesellschaftlich gehandelt werden. Mit avancierter Technik lassen sich eben Funktionselemente der „Sicherheitsproduktion“ durch Kauf verfügbar machen (Cohen 1985; Spitzer 1987): z. B. sind mit Videokameras und Sensoren ausgestattete Zugangskontrollsysteme längst nicht mehr auf die sensiblen Kernbereiche von Firmen oder staatlichen Einrichtungen beschränkt, der „private“ Sicherheits-Warenmarkt hat Konjunktur. Natürlich (re-)produziert dieser Markt in Hinblick auf die „Genußchancen“ der auf ihm feilgebotenen Produkte Privilegien und soziale Ungleichheiten; hier existieren unübersehbar Verbindungslinien zur Entwicklung der Privatisierung von Polizeifunktionen¹², deren Betreiber wegen des initialen Profitinteresses noch stärker an den in der maschinellen Substituierbarkeit menschlicher „Kontrollkraft“ angelegten Rationalisierungsreserven interessiert sein müssen.

Es ist eben nicht allein die Polizei, bei der der Trend zur Technisierung von Kontrollfunktionen sich ausbreitet. Vielmehr läßt sich ein genereller gesellschaftlicher Trend zum Formwandel sozialer Kontrolle beobachten, der darauf hinausläuft, Elemente oder ganze Ablaufsequenzen von Kontrolle und Überwachung zu maschinisieren, zu computerisieren, zu informatisieren oder allgemeiner: zu technisieren. Auf Anzeichen dieser Entwicklung stößt man in nahezu allen Gesellschaftsbereichen: im Sektor der Arbeitsbeziehungen spielen Personalinformationssysteme, Betriebsdatenerfassung und Zugangkontrollsysteme eine zunehmend gewichtiger werdende Rolle (Ortmann 1984; Dörr u. a. 1983); die Alltagswelt wird z. B. durch Videoüberwachung des Hauseingangs oder akustische Kontrolle des Kinderzimmers ebenso tangiert wie jede normale bürgerliche Existenz durch maschinenlesbare Identitätsausweise, Datenbanken nicht-staatlicher Organisationen oder automatisierte Sicherungssysteme in Warenhäusern.

Das bedeutet, daß die Entwicklung der Produktivkräfte, durch die Computertechnologie historisch gegenwärtig auf die Spitze getrieben, den Anstoß zu einem allgemeinen Formwandel sozialer Kontrolle gegeben hat, deren staatlicher Aspekt sich in der Technisierung der Polizeiapparate

niederschlägt (Nogala 1989).¹³ In Anlehnung an Steinmüller (1981) wäre dieser Prozeß (vorläufig) als „Industrialisierung sozialer Kontrolle“ zu beschreiben, da wesentliche Merkmale der Industrialisierung¹⁴ sich in der hier skizzierten neueren Entwicklung der sozialen Kontrolle wiederfinden lassen.

7. Perspektiven einer kritischen Polizeiforschung

Für eine kritische Kriminologie, die sich an gesellschaftlicher Theorie orientiert und an polizeilicher Praxis interessiert zeigt, ist die Entwicklung der Polizei im allgemeinen und ihre Technisierung im besonderen ein lohnendes Sujet. Das Thema „Technisierung der Polizei“ erweist sich denn auch als eminent „politisch“: die von der Entwicklung der technischen Produktivkräfte eröffneten Möglichkeiten treffen auf ein gesellschaftlich-soziales System, das durch vielfältige Macht- und Herrschaftsstrukturen gekennzeichnet ist. Die Polizeiapparate versuchen natürlich sich zu effektivieren und betreiben daher, auch auf internationaler Ebene, eine Politik der Technisierung und Informatisierung. Je überzeugender es ihnen gelingt, auf diesem Wege als Garanten für die Stabilität von gesellschaftlichen Verhältnissen aufzutreten, umso stärker wird ihre Position in der Gesellschaft und damit ihre soziale Gestaltungskraft. Das heißt, die Technisierungs-„policy“ auf der Organisations- und Institutionsebene wirkt sich letztendlich auch auf der Ebene der Polizei-„politics“ im gesellschaftlichen Maßstab aus. Um die Bedeutung dieser Entwicklung für Charakter und Status der Polizei auf der einen Seite, für die „Zukunft abweichenden Verhaltens“ auf der anderen, einschätzen zu können, ist ein Blick der Polizeiforscher und Kriminologen auf historische, soziale, ökonomische, staatliche, ideologische und eben technologische Entwicklungen noch wichtiger geworden. Denn: „Der Angelpunkt jeder Machtkontrolle in modernen Gesellschaften ist die Kontrolle technischen Handelns“ (Popitz 1986, S.129). Dies gilt auch, nachdem Orwells „1984“ und Herolds „Sonnenstaat“ aus den Schlagzeilen verschwunden sind.

Anmerkungen

(1) Gute 50 Jahre nach der „Erfindung“ und nach fast 20 Jahren gesellschaftlicher Erfahrung mit ihr, die Computertechnologie als im wesentlichen „neue“ zu bezeichnen, erscheint mir überholt, sie lediglich „modern“ zu nennen, euphemistisch. Ihre zentrale, im Vergleich zu anderen Technologien im gesellschaftlichen Diskurs „aufgerückte“, hervorgehobene Bedeutung, habe ich mit dem Begriff „avancierte Technik“ zu erfassen versucht (vgl. Nogala 1989).

(2) Die historische Polizeiforschung gibt Hinweise darauf, daß der Prozeß einer sich entwickelnden Professionalisierung nicht selten mit der Nutzung technischer Innovationen verbunden gewesen ist. Man denke nur an den Einsatz von Streifenfahrzeugen oder die Einführung von Funk zur Ausweitung und Synchronisierung polizeiinterner Kommunikation.

(3) Seit kurzem steuert auch die Gentechnologie „polizeirelevante“ Verfahren bei (Gill 1989). Der sog. „genetische Fingerabdruck“ und seine Verwendung als Beweismittel in Strafverfahren ist dabei, in den Justizalltag Eingang zu finden.

- (4) Diese Idee ist schon mehr als 20 Jahre alt; doch wurde sie jetzt erst wegen der Überforderung des US-amerikanischen Gefängnisystems aufgegriffen und nicht zuletzt wegen ökonomischer Argumente durchgesetzt.
- (5) Zur Problematisierung polizeilicher Prävention s. z. B. Albrecht 1987; Riehle 1988.
- (6) Für die Wissenschaftler s. Floerecke 1983; Werkentin 1985; Lehne 1987; für die andere Seite die Verlautbarungen der Berufsvertretungen zur desolaten Personal- und Materialausstattung der Polizei.
- (7) Paradigmatisch für das Bedrohungsbild im Bewußtsein von zahlreichen Sicherheits-Experten ist die Ansicht von Stümper: „Man muß die Gefahr sehen, daß wir zunehmend von einem Netz zweifelhafter Existenzen und Krimineller systematisch eingesponnen werden und uns künftig nurmehr der einzelnen ‚Exzesse‘ in konkreten Fällen erwehren können“ Stümper 1980, S. 242.
- (8) Siehe zum technologischen Entwicklungsstand und zu gegenwärtigen Möglichkeiten des Einsatzes avancierter Techniken den Berichtband des 38th International Course in Criminology (LeBlanc et al 1988).
- (9) Damit ist die Macht gemeint, Fragen stellen zu können, auf die eine verbindliche Antwort zu erwarten ist (vgl. Canetti 1985).
- (10) Zu der damit verbundenen Professionalisierungstendenz in der Polizei s. Busch u.a. 1985 und die Beiträge in diesem Band.
- (11) Gary T. Marx (1988, S. 473) prognostiziert das Entstehen einer „Hochsicherheits-Gesellschaft“, in der der Staat neben dem Gewaltmonopol ein Monopol auf Sammlung und Auswertung von Informationen erhält und sich der Charakter von staatlicher Kontrolle grundlegend gewandelt hat. Diese Gesellschaft ist geprägt durch ein strukturelles Mißtrauen, das insbesondere von großen Organisationen (z. B. der Polizei) ausstrahlt und sich in der Installierung immer umfassenderer und eindringlicherer technisierter Kontroll- und Überwachungssysteme vergegenständlicht.
- (12) Vgl. Hoogenboom und Seysen in diesem Band.
- (13) Vgl. auch am Beispiel von Identitätsausweisen in Australien Hartland (1989).
- (14) Hierzu zählen: Substitution menschlicher durch maschinelle Produktivkraft; Zentralisierung der Produktionsabläufe und -einheiten; Einrichtung von Mensch-Maschinen-Systemen; Systematisierung des Produktionsprozesses durch Synchronisierung, Planung und Steuerung; permanente Rationalisierung durch Verwissenschaftlichung und Professionalisierung; Entwicklung eines entfalteten Warenmarktes, auf dem sich Bedürfnisse abhängig von ihrer Kaufkraft befriedigen können und der so soziale Ungleichheiten (re)produziert.

Literatur

- ALBRECHT, P.-A., Prävention als problematische Zielbestimmung im Kriminaljustizsystem, in: Deichsel/Kunstreich/Lehne/Löschper/Sack (Hg.), Kriminalität, Kriminologie und Herrschaft, Pfaffenweiler 1988, S. 29–60.
- BOGE, H., Thesen zur Funktion und Bedeutung der Datenverarbeitung bei der Polizei, in: Kriminalistik 1982, S. 619–623.
- BOGE, H. Die Sicherheitslage und Kriminalitätsentwicklung für die Polizei in den 90er Jahren. in: Die Polizei, 1985, S. 265–269.
- BUSCH, H./FUNK, A./KAUSS, U./NARR, W.-D./WERKENTIN, F., Die Polizei in der Bundesrepublik. Frankfurt/M./New York, 1985.
- CANETTI, E., Masse und Macht. Frankfurt 1985, (orig. 1960).
- CILIP-Redaktion, Interview mit Horst Herold, in: Bürgerrechte und Polizei 1984, S. 30–46.
- COBLER, S., Herold gegen alle – Gespräche mit dem Präsidenten des Bundeskriminalamtes, in: Transatlantik 11/1980, S. 29–40.
- COHEN, S., Visions of Social Control (Crime, Punishment and Classification). Polity Press, Cambridge, 1985.

- DÖRR, G./HILDEBRANDT, H./SELTZ, R., Kontrolle durch Informations-technologien in Gesellschaft und Betrieb, in: Leviathan (Sonderheft 5) 1983, S. 171-197.
- FLOERECHE, P., Kriminalprävention durch Polizei? in: KrimJ. 1983, S. 167-184.
- FOUCAULT, M., Überwachen und Strafen (Die Geburt des Gefängnisses), Frankfurt/M. 1977.
- FUNK, A./KAUSS, U./ZABERN, TH., Die Ansätze zu einer neuen Polizei – Vergleich der Polizeientwicklung in England/Wales, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, in: E. Blankenburg (Hg.), Politik der inneren Sicherheit, Frankfurt/M. 1980, S. 15-85.
- GILL, B., Der genetische Fingerabdruck. Verfahrensstand und rechtspolitische Diskussion, in: Bürgerrechte und Polizei (CILIP), 1989, S. 52-61.
- HARTLAND, N., Vom Regieren zum Regulieren. Die Transformation sozialer Kontrolle. in: KrimJ. 1989, S. 17-29.
- HEROLD, H., Künftige Einsatzformen der EDV und ihre Auswirkungen im Bereich der Polizei, in: Kriminalistik 1974, S. 385-392.
- HEROLD, H., Konstruktive Sicherheit – Eine Gegenthese, in: Der Traum der Vernunft. Vom Elend der Aufklärung. Darmstadt/Neuwied 1986, S. 248-260.
- KUBE, E., Planung in der Verbrechensbekämpfung auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse – Stand und Perspektiven, in: Die Polizei 1987, S. 77-82.
- LEBLANC, M./ TREMBLAY, P./ BLUMSTEIN, A. (Hg.) New Technologies and Criminal Justice (38th International Course in Criminology). Centre International De Criminologie Comparée, Cahier no 9, Montreal 1988.
- LEHNE, W., Polizei und Prävention – Auf dem Weg in den Sicherheitsstaat? in: Widersprüche 1987, S. 45-58.
- MARX, G.T., The New Surveillance, in: Technology Review, 1985, S. 44-48.
- MARX, G. T., The Maximum Security Society, in: LeBlanc/Tremblay/Blumstein (Eds.), New Technologies and Criminal Justice (38th International Course in Criminology). Montreal 1988, S. 468-499.
- MAWBY, R., Overcoming the barriers of privacy: Police strategies against nonvisible crime, in: Criminology 1981, S. 501-523.
- MINISTERIE VAN VERKEER EN WATERSTAAT (Hg.), Projekt Rekening Rijden (Voortragsrapportage No. 1). o.O., 1989.
- NOGALA, D., Polizei, avancierte Technik und soziale Kontrolle, Funktion und Ideologie technikbesetzter Kontrollstrategien im Prozeß der Rationalisierung von Herrschaft), Pfaffenweiler 1989.
- ORTMANN, G., Der zwingende Blick (Personalinformationssysteme – Architektur der Disziplin), Frankfurt/M. /New York 1984.
- POPITZ, H., Phänomene der Macht. Autorität – Herrschaft – Gewalt – Technik, Tübingen 1986.
- POUNDER, C., Police Computers and the Metropolitan Police (Report of an Investigation) London 1985.
- REGAN, P. M./ WEINGARTEN, F. W., The National Communications System and Federal Electronic Surveillance Policy. in: Science, Technology and Human Values 1986, S. 17-30.
- RIEHLE, E., Von der repressiven zur präventiven Polizei – oder: Die Verpolizeichung der Prävention, in: Appel/ Hummel/ Hippe (Hg.), Die Neue Sicherheit (Vom Notstand zur Sozialen Kontrolle). Volksblatt, Köln 1988, S. 129-139.
- SCHMIDT, A. K., Electronic Monitors, in: LeBlanc/Tremblay/Blumstein (Eds.), New Technologies and Criminal Justice (38th International Course in Criminology) Montreal 1988, S. 340-366.
- SCHRAUT, L., IWF-Tagung – „Die größte Datenaktion der Polizei“, in: Bürgerrechte und Polizei (CILIP) 1988, S. 99-104.

SPITZER, S., Security and control in capitalist societies: the fetishism of security and the secret thereof, in: Lowman/ Menzies/ Palys (Eds.), Transcarceration: Essays in the Sociology of Social Control, Gower 1987, S. 43–58.

STEINMÜLLER, W., Die Zweite Industrielle Revolution hat eben begonnen, in: Kursbuch 1981, S. 152–188.

STÜMPER, A., Die Wandlung der Polizei in Begriff und Aufgaben, in: Kriminalistik 1980, S. 242–245.

STÜMPER, A., Datenschutz und Sicherheitsprobleme. in: Kriminalistik 1982, S. 234–236.

STÜMPER, A., Wie soll es weitergehen? – Zum Thema Datenschutz und Innere Sicherheit, in: Die Polizei 1987, S. 159–163.

TREIBER, H./STEINERT, H., Die Fabrikation des zuverlässigen Menschen (Über die Wahlverwandschaft von Fabrik und Klosterdisziplin), München 1980.

WERKENTIN, F., „Von der Fahndung zur Forschung“. Polizeiliche Präventionseuphorien in den siebziger Jahren, in: KrimJ. 1985, S. 220–228.

WORMELI, P. K., Hi-Tech: Changing the Nature of Policing, in: Law Enforcement News 1985, S. 1,8.

Zusammenfassung

Die produktiven Potentiale sog. „neuer Technologien“ werden innerhalb der Polizeiapparate in vielen Bereichen und in immer ausgefeilteren Anwendungen nutzbar gemacht. Der Beitrag untersucht die Gründe für diese international beobachtbare Technisierungspolitik und diskutiert die Bedeutung von technischen Optionen für moderne Polizeikonzeptionen. Dabei wird die These von einem allgemeinen Formwandel sozialer Kontrolle durch Technisierung vertreten, der charakteristische Züge des Industrialisierungsprozesses trägt.

Abstract

The productive potential of „new (advanced) technology“ has been utilized by the police in different fields and in increasingly sophisticated applications. This article discusses the reasons for this policy, which is a development to be observed internationally, and the impact of technological options on modern conceptions of the police. The thesis is that there is a general change in the type of social control, a process which seems to be rather similar to some characteristic aspects of industrialization.